

Heimat auf Zeit

In der breiten Öffentlichkeit herrscht teilweise ein falsches Bild vom Alltag in Flüchtlingsunterkünften vor. Ein Besuch in einer der beiden Strukturen des Roten Kreuzes in der Weilerbach zeigt, dass hier vor allem ein Ziel oberste Priorität genießt: die sozio-kulturelle Integration der Flüchtlinge in die Gesellschaft.

Text **Hubert Morang** Fotos **Pancake! Photographie**

Ech kommen vun Syrien“, „ech kommen vun Eritrea“ ... Auch wenn es grammatikalisch nicht das einwandfreiste Luxemburgisch ist, die acht Menschen, die in der Flüchtlingsstruktur „Weilerbach Héliar“ in der Weilerbach vor dem Whiteboard sitzen, geben sich sichtlich Mühe mit dem Erlernen der Landessprache. „Wir nennen diese Aktivität ‚Kaffiskränzchen‘ oder ‚table de conversation‘, wenn es um das Französische geht. Es handelt sich nicht um klassische Sprachkurse. Unsere Mitarbeiter sind schließlich keine Lehrer“, führt Sylvie Lettal aus. Die Rot-Kreuz-Mitarbeiterin ist die Verantwortliche für diese sowie für die zweite Struktur in der Weilerbach, die im ehemaligen Hotel Schumacher untergebracht ist und nur einen Katzensprung entfernt liegt. Sie weiß vom Nutzen solcher Sprachrunden für Asylbewerber: „Die Menschen belegen die vorgesehenen Sprachkurse, diese sind allerdings sehr schulisch gestaltet und nicht unbedingt praktisch auf den Alltag der Menschen bezogen. Etwa, wie nehme ich ein

Termin bei einem Arzt, wie erkläre ich ihm, wo es schmerzt? Es gibt von den Menschen in unserer Struktur eine Nachfrage nach diesem praxisbezogenen Sprachgebrauch.“

Lokale Vernetzung

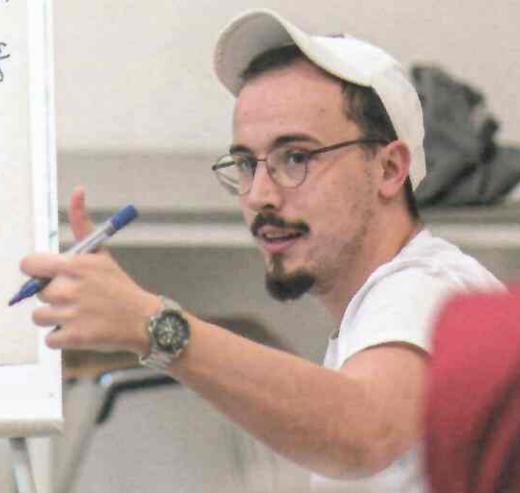
Das sprachliche Angebot ist allerdings nur eine Aktivität, welche vom Roten Kreuz in dieser Flüchtlingsstruktur (insgesamt betreibt die NGO 26 Strukturen für rund 3.600 Menschen) angeboten wird. Alle verfolgen einen Zweck: Die Asylsuchenden sollen so betreut werden, dass ihr Selbstwertgefühl gestärkt wird, ihnen sprachlich weitergeholfen wird und sie in verschiedenen Ateliers und Workshops so vorbereitet werden, dass sie schnellstmöglich in der Gesellschaft und auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt Fuß fassen können. „Die Wohnungsbaukrise kriegen wir nicht gelöst. Was wir tun können, ist zu versuchen, die Menschen in dem Sinne fit zu machen, dass sie schneller eine Arbeit finden und damit auch auf dem →

Bonjour = Moien
 Bon soir = Scheinen Gudken Owend
 → Ça va? = Wai geht edd?
 ↳ Mir geht edd gut → ☺
 Mir geht edd net gut → ☹
 → Tu est-ce que vas faires?
 ↳ Waat mess du?
 - Ech lereen lebblesch ele. → maintnant

Ctu est-ce que te veux? = Waat wels du?
 ↳ Waat hies du had gemacht?
 ↳ Wai geht edd dir?
 ↳ Wou gees du haut?
 ↳ Ech ginn haut beim Dokter.
 Ech sinn akaafen! ↳ acheter
 Ech kaafen Zigaretten. ↳ buying

↳ Where are you coming from?
 D'oc viens tu?
 ↳ Von wou koms du?
 ↳ Ech kommen von Syrien.
 Ech kommen von Eritrea.

ett
 Hier
 Mir
 Hier
 on a plurier
 et singular
 affliget meaning



Praxisbezogene Sprachrunden sollen den Flüchtlingen helfen, im Alltag zurecht zu kommen.

Sylvie Lettal weiß um die Wichtigkeit des Kontaktes zu der Lokalbevölkerung.



→ Wohnungsmarkt zurecht kommen. Ziel soll es sein, dass die Antragsteller auf internationalen Schutz oder die, welche schon Asyl erhalten haben, am Ende auch die Dinge, wie etwa administrative Angelegenheiten, selbst erledigen können. Auch deshalb wollen wir ihnen Mittel geben, neue Fähigkeiten zu entdecken oder bereits erlangte Kompetenzen zu reaktivieren“, erklärt es Sylvie Lettal.

Die lokale Vernetzung in den Gemeinden und der Kontakt zur Bevölkerung seien dabei Schlüsselemente. „Wir arbeiten auch direkt mit den umliegenden Gemeinden zusammen, und nach meiner Beurteilung sind diese Schritte für Flüchtlinge hier aus der Weilerbach heraus um einiges einfacher als vielleicht aus einer Struktur aus der Hauptstadt heraus“, weiß die Verantwortliche. Die Gründe dafür seien recht simpel, die Gemeinden seien kleiner und die Anzahl der Flüchtlinge, die eine Arbeit oder eine Wohnung suchen, geringer als etwa in der Hauptstadt. Deshalb seien die Erfolgchancen auch dementsprechend höher.

Autonomie fordern

Die Lokalität in der Weilerbach, welche renoviert wurde und seit vergangenem Oktober Platz für 190 Menschen bietet (im ehemaligen Hotel ist Platz für weitere 110) sei optimal, um gezielt mit den Flüchtlingen arbeiten zu können. „Wir können sie hier ideal in Richtung



Verschiedene Workshops werden in der Weilerbach angeboten. Das Ziel: Kompetenzen erlernen.

Ein ganzheitlicher Ansatz soll helfen, die Integration zu beschleunigen



Die lokale Vernetzung in den Gemeinden und der Kontakt zur Bevölkerung sind Schlüsselemente.

ökologischen Standpunkt ab. Generell ist aber ein ganzheitlicher Ansatz vor allem zu Beginn sicherlich richtig“, untermauert Christof Müller.

Der Direktionsbeauftragte des Service für Migranten und Flüchtlinge vom Roten Kreuz erklärt, dass man solche Hilfe nicht falsch verstehen dürfe, Flüchtlinge sollen ihre Autonomie auf jeden Fall behalten. „Da wurden vielleicht in der Vergangenheit durch eine Art Überhilfeangebot kleine Fehler begangen. Aber man muss Menschen auch in die Verantwortung ziehen, sodass sie über ihr eigenes Schicksal bestimmen. Unterstützung ist sicherlich notwendig, aber nicht so, dass einer sich aus der Eigenverantwortung schleichen kann. Wir wollen die individuellen Fähigkeiten stärken und auch keine Apathie bei den Menschen in den Strukturen aufkommen lassen. Wenn man ohne Beschäftigung ist, gerät man schon mal gerne in einen Strudel, wo einem am Ende alles schwerfällt, weil die Struktur im Leben fehlt. Es geht darum, der Passivität, die wir hin und wieder feststellen, etwas entgegenzusetzen.“

Die Krux der Wohnungssuche

In letzter Zeit waren die Flüchtlingsstrukturen quer durchs Land wieder nah an der maximalen Auslastungskapazität angelangt. Ein Problem, das zu dieser Belastung führt, ist auch die Tatsache, dass Menschen, die einen Flüchtlingsstatus erhalten haben, nicht ganz so einfach ausziehen können, weil der Druck auf dem Wohnungsmarkt enorm ist. Eine große Herausforderung auch für Betreiber, wie in diesem Fall das Rote Kreuz.

„Beim Roten Kreuz haben wir Projekte und Dienste, um Menschen aktiv helfen zu können, sämtliche Schritte auf dem Wohnungsmarkt →

Die Strukturen

In Luxemburg gibt es 68 Flüchtlingsstrukturen in 33 Gemeinden mit einer Kapazität von 7.700 Betten.

Zwei Drittel der Gemeinden würden nichts tun, hatte sich Jean Asselborn bei seiner letzten Pressekonferenz beklagt. Luxemburg würde seine Kapazitäten erhöhen, während andere Länder zurückschrauben würden, sagte der Ex-Immigrationsminister auch noch. Ein rezentes Problem, weil die Strukturen hierzulande überlastet sind, ist das der alleinstehenden Männer. Wenn diese bereits in einem anderen Land einen Asylstatus beantragt haben, kommen sie auf eine Warteliste. Mit dem Resultat, dass einige die Nacht auf der Straße verbringen müssen.

Die Wohnungssuche ist für Flüchtlinge eine große Schwierigkeit, sagt Christof Müller.

Autonomie und Integration betreuen. Und die Idee, entsprechende Aktivitäten und Workshops anzubieten, war von Anfang an Bestandteil des Projekts. Es ist natürlich einfacher, dies in einer Struktur zu tun, die neu ist, saubere Zimmer bietet und eine funktionelle Küche hat“, unterstreicht Lettal. Erst, wenn solche Voraussetzungen stimmen, kann auch einfacher an anderen Dingen gearbeitet werden.

Grundsätzlich kann man die Herangehensweise als ganzheitlich bezeichnen, bei der es gilt, die Balance zwischen Hilfestellung für die Flüchtlinge und deren Eigenverantwortung in Bezug auf ihr Schicksal zu finden. „Die Populationen in den Flüchtlingsheimen sind sehr heterogen. Man kann nicht alle über den gleichen Kamm scheren. Vieles hängt vom ursprünglichen Heimatland und von ihrem sozial



Die Lokalität in der Weilerbach bietet Platz für 190 Menschen.



Mitarbeiter und Freiwillige leiten die Workshops in der Weilerbach.



Die Ateliers dienen auch dazu das Selbstwertgefühl der Flüchtlinge (wieder) zu stärken.

→ zu finalisieren. Zum Beispiel gibt es den ‚Service cellule logement pour les plus défavorisés‘ (CLES), der private Wohnungen sucht. Dieser kann zum Beispiel Hilfe bei der Bankengarantie anbieten, oder er macht Verträge direkt mit den Besitzern und vermietet die Wohnung dann weiter“, erklärt Christof Müller, der unterstreicht, dass diese an Bedingungen geknüpfte Hilfestellung nicht nur für Flüchtlinge gilt, sondern für jeden, der es hierzulande schwer hat, auf dem Wohnungsmarkt zurechtzukommen. Auch deshalb würde man zum Beispiel den Weg über Wohngemeinschaften suchen. „Natürlich gibt es Flüchtlinge, die eine Arbeit haben und sich trotzdem keine Wohnung für sich und ihre Familie leisten können. Hier ist die Politik gefordert, auch wenn diese Aussage nicht nur in Bezug auf Asylsuchende ihre Berechtigung hat.“

Eine zusätzliche Schwierigkeit sei die, an private Wohnungen zu kommen. Auch weil es nach wie vor in manchen Teilen der Gesellschaft Vorurteile gegenüber verschiedenen Flüchtlingen gäbe. „Manchmal sieht man sie direkt an der Oberfläche, ganz oft existieren sie aber nur unterschwellig. Wir stellen als Rotes Kreuz allerdings fest, dass überall dort, wo wir Flüchtlingsheime haben – auch in kleineren Dörfern – es keine Schwierigkeiten mit den Nachbarn gibt, wenige Vorurteile bestehen und eine gute Interaktion zustande kommt, auch mit den Gemeinden, wie etwa hier in Berdorf oder in Echternach. Ich glaube, die Menschen, die auf Distanz sind, haben eher Vorurteile als die, die näher dran sind. In einer Stadt ist dieses Zusammenleben vielleicht etwas schwieriger, auch wenn wir das so auf Kirchberg nicht erleben“, weiß Christof Müller und ergänzt: „Ich würde diese Vorurteile allerdings nicht für die ganze Gesellschaft pauschalisieren, auch wenn man natürlich zum Beispiel im Internet die abartigsten Dinge liest. Diese NIMBY-Mentalität gibt es allerdings nicht nur gegenüber Flüchtlingsstrukturen, sondern auch beim Bau von Schulen, Altersheimen oder Windanlagen oder Mülldeponien.“ Diese Ängste oder Vorurteile bauen sich wohl schneller ab, wenn der Kontakt zwischen Einwohnern und Flüchtlingen im realen Leben stattfindet, etwas, worum sich das Rote Kreuz bemüht, auch in der Weilerbach. ■